

Streit um das Neujahrs-Singen

Auch heute wird mancherorts der Brauch gepflegt, zu Neujahr singend zu den Häusern der Gemeinde zu ziehen und dort dafür eine kleine Gabe einzuhandeln. So etwa in Colnrade nahe der Hunte, wo der musikalische Neujahrsgruß gern mit einem Schnaps vergolten wird. In Leipzig sind es die Gastronomen, die seit ein paar Jahren unter diesem Titel zu einer Spendengala einladen. Viele andere Orte zeichnen sich durch verschiedenste, vor allem jugendliche Gruppen aus, die das Neujahr singend begrüßen, um Spenden aller Art bitten und den Bewohner Gutes für das Jahr wünschen.

In alter Zeit, ja bis weit in das 19. Jahrhundert hinein, mussten die hiesigen Lehrer ihre Schüler zu Beerdigungen führen und dort gegen kleines Entgelt singen lassen. Außerdem gingen sie freiwillig zu Neujahr mit ihnen herum. Ihre Zöglinge stimmten dabei die passenden Kirchenlieder an und der Pädagoge hoffte auf freigebige Bauersleute, die dafür eine kleine Münze als Gabe zum Jahreswechsel reichten. Eine merkliche Aufbesserung ihrer oft kümmerlichen Einkünfte war höchst erwünscht. Das galt besonders für Lehrer an kleinsten Schulen, so z. B. der Einrichtung in Altenhorst mit etwa acht Schülerinnen und Schülern.



Der frühere Hof des Halbmeiers Hackerott in Altenhorst. Der jeweilige Schulmeister des kleinen Orts ging von Woche zu Woche im „Reihetisch“ als Kostgänger auf eine andere Hofstelle. Dort wurde dann auch unterrichtet. Für 8 – 9 Kindern konnte man selbstverständlich keine eigene Schule bauen. Ins benachbarte Kaltenweide wollten die Altenhorster ihre Kinder aber auch nicht schicken. Da wären sie zu lange ihrer häuslichen Arbeit fern geblieben.

Auf heutigem Langenhagener Gebiet ereignete sich zur Jahreswende 1810 ein ziemlich aufschlussreicher Streit zwischen Wilhelm Huxmann, dem Lehrer zu Altenhorst und seinem Kollegen Gölitze zu Kaltenweide. Huxmanns Vater schaltete sich zum Besten seines Sohnes ein. Er diente nämlich in Ronnenberg als Kantor bei dem dortigen Superintendenten, der die übergeordnete Schulaufsicht hatte (direkt waren die örtlichen Pastoren zustän-

dig). Vater Huxmann schrieb deshalb am 8. Januar 1811 folgenden Brief in ausgesuchter Schönschrift:

Euer Hochwürden wollen mir unterthänigste Vorstellung und Bitte gütigst erlauben:

Mein Sohn Wilhelm, der zu Altenhorst als Schullehrer angestellt ist, war dieses verwichene Weihnachts-Fest bey mir, und fragte mich um Rath, ob er das da gewöhnliche Neujahrs-Singen auch thun sollte. Ich gab ihm den Rath alles zu thun was seine Vorgänger gethan hatten, weil sonst sein Nachfolger darunter leiden könnte.

Nun haben seine Vorgänger von undencklichen Jahren her, nicht nur in Altenhorst sondern auch in Kaltenweide, Heinhouse, Masphe und Quenge [Twenge] mit ihren

Schülern das Neujahr gesungen. Auf den Rath der Einwohner in Altenhorst, wie auch auf mein Zureden, singet er den 2^{ten} des M. wie gewöhnlich das Neujahr zu Kaltenweide, begegnet ihm der dasige Schullehrer Gölitz und beschimpft ihn aufs empfindlichste, in dem er ihn einen Ochsen, Esel, ja für den dümmsten Menschen in Gegenwart seiner Schulkinder und anderer aus seiner Gemeinde erklärt – er machte durch seine Betteley dem Schulstande Schimpf und Schande ---

Ist aber dieses Umsingen Betteley, so sind alle Schullehrer im Kirchspiel Ronnenberg auch Bettler, denn die müssen dasselbige Geschäft alle Neujahr verrichten, und thun es gern, weil es ihnen was einbringt, welches bey jetziger Zeit nöthig ist, welches dieser gute Freund wohl aus Erfahrung noch nicht erkannt. –

Hat sich mein Sohn auf irgend eine Art daselbst schlecht aufgeführt (welches die dasigen Einwohner bezeugen müssen) so vertheidige ich ihn nicht, sondern lasse ihn seine Vergehungen büßen, er ist jung, kann sich bessern. - Aber ist dieser Fall auch, so muß ein Gölitz ihn nicht einen Bettler schelten.

Gott hat mir 6 Kinder geschenkt, davon habe ich 5 so weit gebracht, daß sie nützliche Mitglieder des Staates ... [Fehlstelle durch Abriss] ...

Meine unterthänigste Bitte ist daher, diese Sache untersuchen zu lassen und dann erkennen was Recht ist. --- Mit schuldigster Ehrerbietung bin ich stets

Ew. Hochwürden

unterthänigster Knecht

M. C. Huxmann

Cantor

Der gute Kantor Huxmann verkannte die Sachlage allerdings erheblich. Sein Sohn hatte sich nämlich auf fremdem Terrain mit seinen Schülern hören lassen. Das wollte der dortige „Platzhirsch“ Gölitz nicht gern hinnehmen. Beiden Lehrern ging es um die althergebrachten Spenden für das Neujahrs-Singen. Für das kleine Dorf Altenhorst wurde ihr Wert mit zwei bis drei Reichstalern angesetzt. Das entsprach immerhin einem Viertel des dort gewöhnlich gezahlten Schulgelds. Im viel größeren Langenhagen kamen über neun Reichstaler zusammen. Für die Schulstelle in Kaltenweide nahm man 1834 vier Reichstaler für das Neujahrs-Singen in die Kalkulation der Diensteinkünfte auf. Damaligen Schulmeistern waren diese Beträge keineswegs „Peanuts“, sondern eine wichtige Aufbesserung des sehr schmalen Einkommens. Da kann man wohl verstehen, dass Gölitz keinen anderen auf „seinem Territorium“ sammeln lassen wollte. Wer die seinerzeit kärglichen Verhältnisse auf der Schulstelle in Altenhorst berücksichtigt, wird zugleich Verständnis für den Übergriff des dort neu angestellten Lehrers Huxmann haben.

Hans-Jürgen Jagau

Quellen:

NLA, Hann. 74 Hannover-Langenhagen Nr. 548 Schulverhältnisse Kaltenweide 1795 bis 1904

NLA, Hann. 80 Hannover Nr. 07341 Schulstelle zu Altenhorst 1864

Hans-Jürgen Jagau, Schulwege – Lebenswege, Schule in Langenhagen, Band II, ISBN 9783741207136